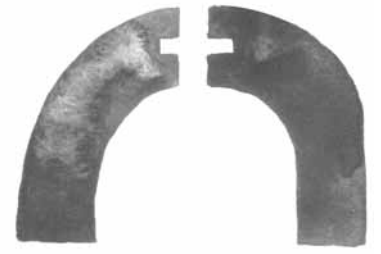


Magazin des
Vereins für eine offene Kirche



18. Ausgabe / Februar 2003

FENSTER



«Rosen in Eis» (Foto: Emmi Wohlwend)

Liebe Leserinnen, liebe Leser

«Fünf Rosen im Eis» zieren das Titelbild dieses FENSTERS. Die Blumen sollen auf der einen Seite ein Geburtstagsstrauss für den Verein für eine offene Kirche sein, der zu Lichtmess dieses Jahres sein erstes halbes Jahrzehnt feiern darf.

Gleichzeitig soll unser Titelbild aber auch die kirchliche Situation Liechtensteins für uns symbolisieren: Auch im frostigen Eis können wunderbare Dinge blühen! Im Verein für eine offene Kirche wachsen und gedeihen Gedanken, Gespräche und Aktivitäten, die ein liebevolles Miteinander fördern und tatkräftig mitarbeiten, wenn es um die Gestaltung des kirchlichen Lebens in Liechtenstein geht. Das Redaktionsteam schliesst sich den Geburtstagswünschen an und sagt: «Viel Freude, Mut und Engagement für alle, die tatkräftig im Verein mitarbeiten!»

Das 5. Jahr des Vereins für eine offene Kirche ist auch das «Jahr der Bibel». Sicher werden Sie mit Interesse im FENSTER mitverfolgen, wie vielseitig die Veranstaltungen in Liechtenstein und der Schweiz sich präsentieren.

Wir wünschen allen eine prächtige Winterzeit mit viel Sonnenschein!

Das Redaktionsteam

Impressum:

Herausgeber:

Verein für eine offene Kirche, Postfach, Schaan, Tel. 233 40 33

Redaktionelle Betreuung:

Jnes Rampone-Wanger (L-Press, Vaduz)

Fotos: Emmi Wohlwend, V-com, Beham

Druck: Druckerei Dünser, Schaan (Recyclingpapier)

Erscheinungsweise: 4 x jährlich

Jahresabonnement: CHF 25.- / Einzelpreis CHF 6.-

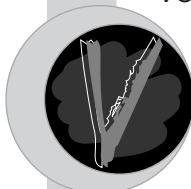
Redaktionsschluss für Ausgabe 2/03: 30. April 2003

Redaktionsadresse:

L-Press, Postfach 368, 9490 Vaduz, Tel. 233 39 90,
Fax: 233 39 91, E-Mail: jnes@l-press.li

Inhalt

Verein



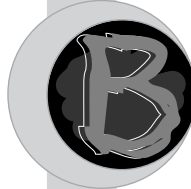
Zum fünften Jubiläum des Vereins für eine offene Kirche erinnern wir uns an die Landtagsdebatte vom 17. Dezember 1997, an der heftig diskutiert wurde.

Bibeljahr



Hans Rapp lässt uns in seinem Artikel teilhaben an seiner Leidenschaft für das Buch der Bücher. Die Bibel ist ihm eine «tragbare Heimat».

Bibeljahr



Auch in der Schweiz werden zum Jahr der Bibel zahlreiche Veranstaltungen angeboten. Sabine Bieberstein stellt einige davon vor.

Veranstaltung



Einen bunten Reigen von Veranstaltungen zum Jahr der Bibel in Liechtenstein finden Sie auf der letzten Seite unseres Jubiläums-Magazins.

Generalversammlung 2. Februar 2002

Im Kloster St. Elisabeth (Aula),
17 Uhr Einstimmung Klosterkapelle, GV 17.30 Uhr

Themen: Vereinsgeschäfte, Jahr der Bibel, Begegnungstag und «wir teilen»-Fastenopfer, Diskussion. Anschliessend Apéro und gemütliches Beisammensein.



Inakzeptable Vorgehensweise

Lange brauchten die Gründungsmitglieder des Vereins für eine offene Kirche vor fünf Jahren nicht, um sich vom Schock der Errichtung des Erzbistums Vaduz zu erholen. Genau zwei Monate später wurde der Verein aus der Taufe gehoben. Heute an seinem fünften Geburtstag hat der Verein über 1000 Mitglieder.

von Jnes Rampone-Wanger

Viele von ihnen sind in ihren Pfarreien oder in Arbeitsgruppen des Vereins engagiert und verfolgen auch die politische Situation in der Thematik «Kirche und Staat».

Wir haben zum 5. Jubiläumstag des Vereins in jenen Landtagsprotokollen nachgeschaut, welche die Sitzungen festhalten, in der sich im Dezember 1997 – nach der Eingabe der Petition zum Verbleib im Bistum Chur – Liechtensteins Parlamentarierinnen und Parlamentarier mit der Errichtung des Erzbistums befasst haben. Als Erinnerung für unsere Volksvertretung und zum Nachlesen für alle nachfolgend einige interessante Passagen aus den Protokollen.

Zuerst die Beantwortung einer «kleinen Anfrage», die Paul Vogt bereits am 2. Mai 1996 an die damalige Regierung stellte. Der Abgeordnete Vogt fragte: «Wir kennen in Liechtenstein keine Trennung von Kirche und Staat. Ich



Vaduz im Dezember 1997

glaube, dass man daraus auch folgern kann, dass es der Kirche nicht freisteht, ein Bistum zu errichten oder nicht. Hier muss mit staatlichen Instanzen gesprochen werden, wobei auch das demokratische Prinzip, das in unserer Verfassung ausgeprägt vorhanden ist, berücksichtigt werden muss. Ich möchte von der Regierung wissen, ob es Kontakte zu kirchlichen Kreisen gegeben hat über die Errichtung eines Bistums Liechtenstein?»

Die Antwort: «Die Schaffung eines eigenen Bistums Liechtenstein war vor einiger Zeit schon Gegenstand von informellen Gesprächen. Diese bezogen sich vor allem auf die Frage, ob seitens

des Fürstentums Liechtenstein ein staatliches Interesse an der Schaffung eines eigenen Bistums besteht. Von seiten Liechtensteins wurde (...) kein Bedarf gesehen, etwas an der heutigen Situation zu ändern. (...)

«Die Mitwirkung von Staat und Volk»

Während Stunden debattierte die Volksvertretung am 17. Dezember teils sehr hitzig über die Errichtung des Erzbistums Vaduz. Der heutige Regierungschef Otmar Hasler gehörte damals zu den emotionalsten und engagiertesten Rednern. Er sagte zum Beispiel «Der Staat hat sein Recht einzufordern. Er



kann nicht einfach auf Berufung der kirchlichen Autonomie übergegangen werden. Ich erwarte, dass die Kirche von der Souveränität des Kleinstaates Liechtenstein dieselbe Achtung hat wie vor derjenigen grösserer Staaten. Das Übergehen der staatlichen Organe in einer derart wichtigen Frage ist unverständlich und für mich auch nicht akzeptabel. (...) Ich fordere die Mitwirkung von Staat und Volk ein. Ohne diese ist eine staatliche Anerkennung der Erzdiözese Vaduz meiner Überzeugung nach nicht möglich.» Und kurze Zeit später im gleichen Votum: «Deshalb ist es unsere Aufgabe, die Sorge um den religiösen Frieden und aus Überzeugung, dass das Wohl der Landeskirche mit dem Verbleib im Bistum Chur am besten geschützt wird, dieses Anliegen bei den zuständigen Stellen der katholischen Kirche vorzubringen.

Der Abgeordnete Alois Beck doppelte nach mit den Worten: «Unter den heutigen verfassungsrechtlichen Voraussetzungen bedarf die Errichtung einer Erz-

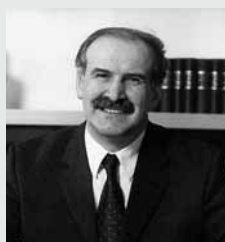
diözese auch eines staatlichen Aktes und somit der Mitwirkung der staatlichen Organe und des Volkes. (...) Im Ausland geben wir ein denkbar schlechtes Bild ab. Letztlich wird unsere gesamte Aussenpolitik untergraben.» Der Parlamentarier Beck machte sich – leider – in weiser Voraussicht Sorgen um die «Strömungen», die er durch die Errichtung eines Erzbistums Vaduz befürchtete. Er sagte: «Was hätte eine konservativ-fundamentalistische Strömung des Katholizismus für Auswirkungen auf unseren Staat, die Kirche und die Gesellschaft? Die Ortskirche dürfte ein grundlegend anderes Gesicht erhalten. Was zum Beispiel würde mit

der wertvollen Mitarbeit der Laien, ganz zu schweigen von den Frauen geschehen? Inhaltlich hätte ich grosse Befürchtungen, dass eine einzelne Gruppe versuchen könnte, sich als einzig mögliche Ausrichtung des wahren Glaubens durch zu setzen.»

«Traditionalistisches Bollwerk»

Düstere Ahnungen formulierte auch der Abgeordnete Johannes Matt: «Ein dritter Grund für die Ablehnung der Errichtung eines Erzbistums ist für mich die Wirkung nach aussen. Wir müssen davon ausgehen, dass die Ablösung Liechtensteins vom Bistum Chur dazu

Gewachsene Strukturen



Otmar Hasler

Das Verhältnis von Staat und Kirche soll unter Berücksichtigung der gewachsenen Strukturen und der gelebten Tradition entflochten werden. Nebst der römisch-katholischen Kirche sollen andere Religionsgemeinschaften unter bestimmten, gesetzlich zu regelnden Voraussetzungen den öffentlich-rechtlichen Status erlangen können. Die Beziehung zwischen der katholischen Kirche und den Gemeinden ist sehr eng. Eine Entflechtung hat die Religionsfreiheit der Einwohner sowie das

Selbstbestimmungsprinzip der Religionsgemeinschaften aber auch die Verwurzelung der katholischen Kirche auf Gemeindeebene zu berücksichtigen. Die Bildung von Kirchgemeinden ist eine mögliche Lösung.

Der konfessionelle Religionsunterricht an den öffentlichen Schulen soll auf die heutigen Fragen und Probleme der jungen Menschen eingehen und Orientierungshilfe sein. Das Zusammenwirken von Kirche und Staat soll beibehalten werden. Ich befürworte nebst dem Religionsunterricht die Einführung des für alle Schülerinnen und Schüler verpflichtenden Faches «Ethik und Religionskunde» an den weiterführenden Schulen.

Otmar Hasler, Ende Januar 2001



Fünf Jahre Verein für eine offene Kirche – fünf Jahre Präsidium Wolfgang Seeger: Einsatz für ein christliches Miteinander.

genutzt werden soll, ein traditionalistisches Bollwerk zu errichten, das europaweit ausstrahlt. Alle Anzeichen, die abrupte Errichtung der Erzdiözese, die sonderbaren Begleitumstände und Zufälligkeiten, deuten darauf hin, dass dem so ist. Es steckt erkennbar eine Planung dahinter, deren Umsetzung schon vor Jahren begonnen hat.»

Unglücklich über die Errichtung der Erzdiözese war auch der Parlamentarier

Marco Ospelt, der sagte: «An einem Zurückbiegen unseres religiösen Lebens auf die nationale Grenze können wir leicht zerbrechen.»

Zerbrochen ist Liechtensteins Kirche nicht, aber immer noch machen sich die Folgen der Errichtung des Erzbistums Vaduz bemerkbar. Zum 5. Geburtstag wollen wir uns aber vor allem über die positivste Folge freuen: Den Verein für eine offene Kirche.

Geburtstagsglückwünsche

Ich finde es gut, dass es im «Verein für eine offene Kirche» eine organisierte Kraft gibt, die das kirchliche Leben in Liechtenstein kritisch, aber auch unterstützend begleitet. Für die Zukunft wünsche ich dem Verein, dass der Schwerpunkt der Tätigkeit weniger bei juristischen Auseinandersetzungen liegt und sich vermehrt der religiösen Standortbestimmung und christlichen Zukunftsperspektiven zuwenden kann.

Dr. Elmar Ritter, Schellenberg

Ich danke allen Mitarbeitern des Vereins für eine offene Kirche für ihren

Einsatz. Offene Dialoge sind heute mehr gefordert denn je.

Ich wünsche mir, dass das Ringen um diesen Dialog von allen Seiten angegangen wird, um auch in kirchlichen Fragen Lösungen zu finden, die von allen getragen werden können.

Brigitte Hasler, Gamprin

Zum fünften Geburtstag des Vereins für eine offene Kirche wünsche ich mir, dass in fünf Jahren die Kirche Liechtensteins wieder so offen ist, wie sie es vor fünf Jahren war.

Dr. Rudolf Batliner

Der Verlust des «Miteinanders»

Für mich war schon die Errichtung des Erzbistums Liechtenstein kein freudiges Ereignis, sein fünfter Geburtstag ist es noch weniger: Ich nehme den kontinuierlichen Abbau von engagierter, identitätsstiftender Laienarbeit wahr, z. B. im Religionsunterricht, in den Pfarreiräten, in der Predigtarbeit. Die zunehmende Klerikalisierung der kirchlichen Aufgaben widerspricht meinem Bild von Kirche. Meine Distanz zu dieser Amtskirche wächst.

Ich merke, dass ich in der Gestaltung meines persönlichen religiösen Lebens immer selbständigere Wege gehen muss: Ich suche Gottesdienstorte ausserhalb meiner Wohngemeinde (und besuche darum nur noch wenige), bin Mitglied einer Frauenlesegruppe, welche sich mit theologischer Literatur auseinandersetzt.

Das Abo des liechtensteinischen kirchlichen Amtsblatts wurde ersetzt durch die schweizerische theologische Zeitschrift «Fama». In meiner persönlichen Bilanz bin ich weit entfernt zu resignieren.

Aber trotzdem: Der Verlust des «Miteinander auf dem Weg Seins» von kirchlichen Amtsträgern und Laien schwächt m. E. das religiöse Leben in unserem Lande nachhaltig. Dies macht mich traurig, wütend und immer wieder auch kämpferisch.

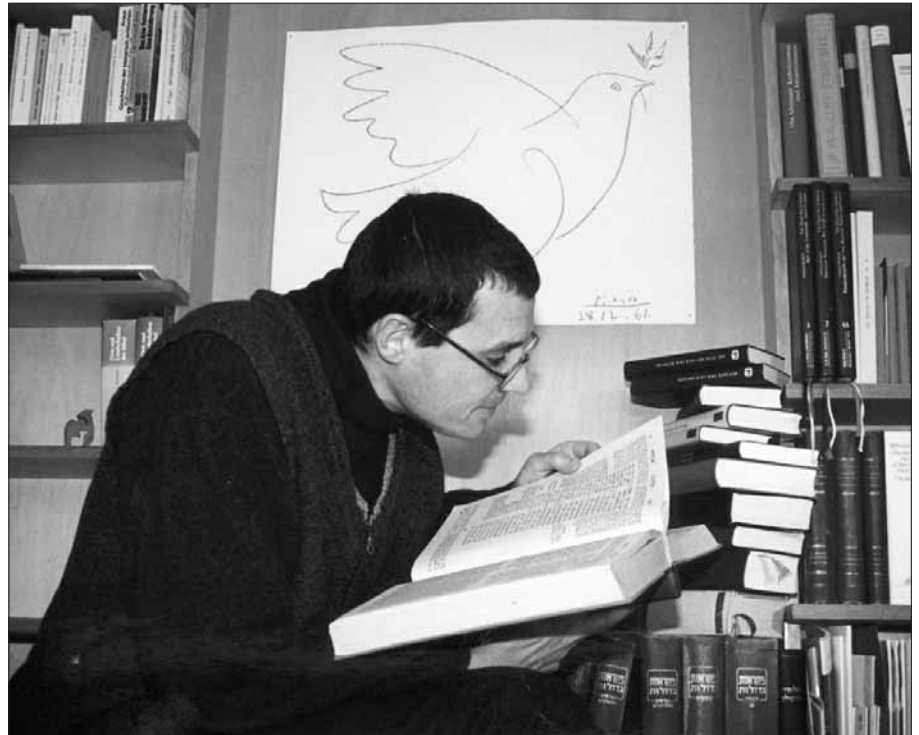
Elfriede Quaderer-Vogt, Schaan

Die tragbare Heimat

Heimat ist der Ort, an den ich mich mein ganzes Leben zurücksehne. Auch wenn ich sie nie verlassen habe. Verlasse ich sie, tut es mir weh. Heim-weh. Heimat prägt und bestimmt mein Leben. Etwa dadurch, dass ich deutsch spreche und nicht etwa äthiopisch oder serbokroatisch, dass mir gewisse Worte weh tun und andere nicht, dass ich bei bestimmten Gerüchen Sehnsucht empfinde.

von Hans Rapp

Auch wenn das nur wenige Menschen heute spontan so formulieren würden, glaube ich, dass die Bibel zumindest in den jüdisch-christlich geprägten Gegenden eine Art Heimat ist. Dass sich die Menschen die Heiligen Schriften als eine Art tragbare Heimat auf ihren Wegen in die Fremde mitgenommen haben, gehört zum Wesen der Bibel selbst. Sie hat ihren Ursprung als Heilige Schrift gerade in der Situation des Exils einer Gruppe von Judäern in Babylonien im 6. vorchristlichen Jahrhundert. An die Stelle der geographischen Heimat ist ihnen die Sammlung Heiliger Schriften zum Zuhause geworden. Das Alte Testament hat seither über viele Jahrhunderte die Juden und später auch die Christen auf ihren verschlungenen Wegen begleitet. Später, im 2. Jahrhundert haben die Christen der Sammlung jüdischer Schriften mit



Bibelexperte Hans Rapp inmitten seiner Bücher.

dem Neuen Testament noch einen Teil hinzugefügt. Die Funktion der Sammlung als tragbare Heimat blieb dieselbe. Heimat ist ja nicht unbedingt der Ort, wo man gerade wohnt. Für viele Menschen ist die Heimat ein Ort in der Ferne oder ein Ort der Vergangenheit, den man plötzlich und unvermutet wiederfinden kann.

Solidarität als Kernprogramm

In einem Geruch, der die Erinnerung anregt etwa oder einem Geschmack oder einem Bild. So eine Art der Heimat ist die Bibel. Auch wenn sie für viele fremd geworden ist, bestimmt sie dennoch oft ihr Denken und Fühlen stärker als sie selbst es wissen. Ihre Geschichten und ihre Weisungen haben unsere Kultur und Geschichte in einem unüber-

schätzbaren Mass geprägt. Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit, Leitwerte der westlichen Kultur, haben ihre Wurzeln in den verschiedenen Entwürfen einer Gott würdigen Gesellschaft im Alten Testament. Solidarität ist ebenso ein Kernprogramm biblischer Schriften wie die Nächsten- und Feindesliebe. Sie hat es deshalb verdient, dass ihrer in einem eigenen Jahr gedacht wird. Dass sie dieses Jahr unter anderem mit den Menschen mit Behinderungen, dem Wasser, dem Mittelstand, der Chemie, und dem Rosenkranz teilen muss, ist für mich bedauerlich, doch lässt sich das in einer vielstimmigen Welt wohl ebenso wenig verhindern wie innerhalb der vielstimmigen Kirche. Doch hat das Gedenken des biblischen Erbes den Gehalt, die Grenzen der Religionen und der Konfessionen zu überspringen.



Vor allem der ökumenische Aspekt scheint mir wichtig. Es gibt nichts, was die Christen und Christinnen untereinander so zusammenhält wie die Bibel. Es gibt auch kaum etwas, das die Kirchen so jung erhält wie die heiligen Schriften des Ersten und des Zweiten Testaments. Das muss am Thema liegen. Die Bibel ist das Buch der Anfänge und der Herkunft. Sie erzählt vom Herkommen und dem Hingehen, das sich daraus ergibt. Die Bibel ist die gemeinsame Heimat aller Christen und Christinnen.

Die Bibel?

Doch was heisst überhaupt «die» Bibel? Ist die gemeinsame Heimat ein-tönig oder ein-silbig? Dass wir von einer Bibel sprechen, hängt, wie so vieles in unserer Geschichte, mit einem Übersetzungsfehler zusammen. Griechisch hiess es noch «die Bücher» (ta biblia) daraus ist im Prozess der Übersetzung ins Lateinische ein einziges Buch geworden. Wo eine Herkunft in der Sprache liegt, gehören Übersetzungen notwendigerweise dazu. Sie sind lebenswichtig, um das Herkommen zu verstehen. Zur Übersetzung gehören die Ungenauigkeiten, die Interpretationen, auch die Fehler. Eine Herkunft muss immer wieder ins Hiersein gebracht werden, gleichgültig welcher Art sie ist. Dass sich das Herkommen dabei grundlegend verändert, liegt in der Natur der Sache. Jede Sprache ist eine neue Welt, ein System je eigener Erfahrungen und Arten, die Welt und sich selbst wahrzunehmen, zu definieren.

Einheit und Vielheit

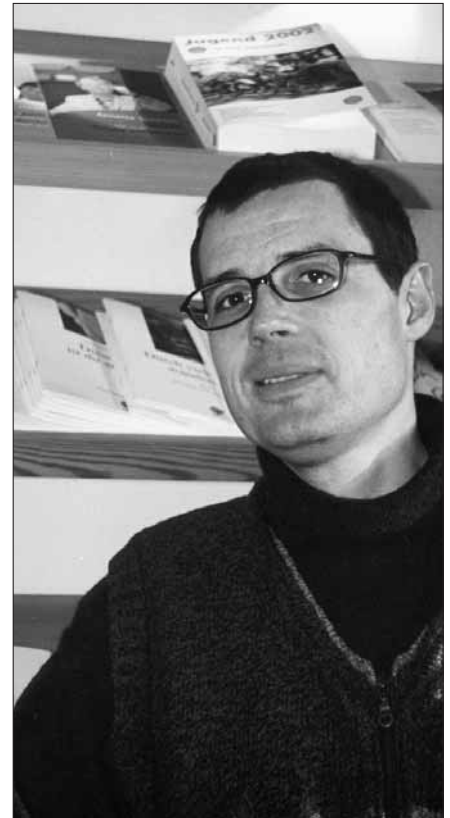
Wenn wir von «der» Bibel sprechen, decken wir dies zu. Wir tun so, als ob

wir einer Art und Weise gegenüberstünden, von der Herkunft zu sprechen. Das ist nicht der Fall. Die Herkunft, von der die biblischen Bücher sprechen, ist der Zeitraum ihrer Entstehung. Dieser erstreckte sich über viele Jahrhunderte. Wenige der Bücher des Ersten Testaments sind von einer Hand verfasst und niedergeschrieben worden. Ein Beispiel dafür ist das Buch des Propheten Jesaja, der nach dem Zeugnis des Buches im achten vorchristlichen Jahrhundert gelebt hat. Der Mittelteil des umfangreichen Buches spricht aber unmissverständlich von Ereignissen des sechsten vorchristlichen Jahrhunderts, während der Schlussteil noch jünger ist und sich deutlich von den vorgehenden Teilen unterscheidet.

Die biblische Heimat

Doch ist es noch entscheidender, dass der letzte Teil des Buches auf den vorgehenden Teilen aufbauen will, wie auch der zweite zwar etwas ganz Neues darstellt, aber eben doch innerlich mit dem ersten, frühesten Teil zusammenhängt. Die späteren schreiben im Geist der früheren. Die biblische Heimat ist, wie jede gute Heimat, nicht flach. Sie besteht nicht nur aus einer oder zwei Dimensionen, sondern aus vielen, wie auch meine Heimat nicht nur aus einer Ebene besteht, sondern auch aus Tiefen, aus Bergen, aus Licht, aus dem Geruch des Putzmittels der Schule, dem Gefühl des Schneeballs im Gesicht und dem Geschmack der reifen Tomaten.

Einheit und Vielheit prägen die Bücher der Bibel. Deshalb ist es ja auch nicht falsch, wenn die lateinischen Übersetzer aus den vielen Büchern die eine Bibel gemacht haben. Doch verändert sich



das Herkommen im Gang durch die Geschichte. Das ist bei der Glaubensgemeinschaft nicht anders als bei einzelnen Menschen. Der biblische Blick zurück zur Herkunft ist der Blick durch ein Kaleidoskop. Das Leben Jesu musste von vier Evangelisten erzählt werden und im Neuen Testament durfte nicht nur der Heidenapostel Paulus zu Worte kommen, sondern auch – wenn auch sehr bescheiden – Petrus und der Jakobus, der Bruder Jesu, der zeitlebens ein gläubiger Jude geblieben war. Wenn wir uns im Jahr der Bibel etwas genauer mit dieser Heimat befassen, haben wir die Chance genau das zu lernen: dass unsere Heimat viele Stimmen hat und uns daher auch viele Möglichkeiten für die Zukunft übrig lässt.

Hans Rapp ist Theologe und arbeitet im Bildungshaus Gutenberg in Balzers

Das Jahr der Bibel in der Schweiz

«Suchen. Und finden» – unter diesem Motto wird im Jahr 2003 in der Schweiz – wie auch im Liechtenstein, in Deutschland, Österreich, Frankreich und Luxemburg – ein Jahr der Bibel gefeiert. Das Motto soll einladen, wieder einmal (oder überhaupt einmal) zu diesem Buch der Bücher zu greifen und zu sehen, welche Schätze in ihm verborgen sind. Und es ist bewusst so offen formuliert, dass sich möglichst viele Menschen, Pfarreien, Kirchen und vielleicht sogar die breite Öffentlichkeit angesprochen fühlen sollen.

von Sabine Bieberstein

In der Schweiz wird das Jahr der Bibel vom Schweizerischen Katholischen Bibelwerk und der Schweizerischen Bibelgesellschaft getragen und von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen der Schweiz unterstützt. Dabei haben die Initiatoren drei Ziele formuliert:

Auf bewährten und neuen Wegen, in Gottesdiensten, Gesprächsgruppen und Bibelkreisen soll die Bibel als Lebens- und Glaubensbuch (wieder-) entdeckt werden, das Generationen von Menschen Trost, Hoffnung und Orientierung spendete. «2003. Das Jahr der Bibel»



Batikbild von Schwester Regina Hassler.

will Menschen mit den Worten der Bibel erreichen und sie einladen, sich auf dieses Buch einzulassen.

Leben mit der Bibel

In der Bibel finden Christinnen und Christen die Grundlagen ihres gemeinsamen Glaubens. Die Aktion «2003.

Das Jahr der Bibel» will motivieren, untereinander über dieses Buch ins Gespräch zu kommen, sei es durch Bibelkurse, Ausstellungen, Gottesdienste, Feste, Konzerte oder kreative Sonderveranstaltungen.

Die Bibel hat wie kein anderes Buch unsere Kultur geprägt. Die Aktion



«2003. Das Jahr der Bibel» wird die verschiedenen Medien nutzen, um die Bibel öffentlich ins Gespräch zu bringen. Sie will mit kulturellen Einrichtungen zusammenarbeiten, die Schätze unserer christlich-abendländischen Kultur in Erinnerung rufen und erlebnisorientierte Zugänge zur Bibel anbieten.

Aktivitäten vor Ort

Das Jahr der Bibel wird am 25./26. Januar für die gesamte Schweiz mit einem biblischen Wochenende in Bern sowie einem ökumenischen Radiogottesdienst aus Luzern eröffnet. Es finden verschiedene Veranstaltungen an mehreren Orten in Bern statt, die unterschiedliche Zugänge zur Bibel erlebbar werden lassen. Ein schweizweites Projekt, das sich wie ein roter Faden durch das Jahr der Bibel ziehen wird, ist ein gemeinsames Bibel-Abschreiben. Dabei soll die gesamte Bibel von möglichst vielen Gruppen, Schulklassen, Pfarreien, Kindergruppen oder auch Einzelpersonen in möglichst vielen Sprachen abgeschrieben werden. Im Verlauf des Jahres soll auf diese Weise eine handgeschriebene Bibel für die Schweiz entstehen, die im Anschluss an das Jahr in einer Wanderausstellung besichtigt werden kann.

Hoffnungen

Vielerlei Hoffnungen verbinden sich mit diesem bevorstehenden Jahr: Dass die Bibel mit ihrer befreienden Botschaft an vielen Orten auf kreative und phantasievolle Art und Weise zur Sprache kommt, so dass Frauen, Männer und Kinder sie als Quelle der Kraft und Weisheit für ihr Leben (wieder)entdecken können. Dass sich die christlichen Kirchen auf die Bibel als verbindendes und gemeinsames Buch besinnen, und dass gemeinsame Aktionen im Jahr der Bibel zum Anlass werden, Gemeinsamkeiten zu pflegen und auf weiterführende Weise über Unterschiede nachzudenken.

Dass auch der Blick über den Tellerrand hinaus gewagt wird. Denn das christliche Alte oder Erste Testament ist die

Heilige Schrift des Judentums, und auch der Koran schöpft aus biblischen Traditionen. Das Jahr der Bibel könnte ein Anstoss für einen befruchtenden Dialog der Religionen werden.

Sabine Bieberstein ist Projektleiterin in der Schweiz zum Jahr der Bibel (siehe auch www.jahr-der-bibel.ch).

Das ökumenische Jahr der Bibel in Vaduz

Theologen und Repräsentanten von Vaduzer Kirchengemeinden sind übereingekommen, zum Jahr der Bibel 2003 die Bevölkerung zu bitten, sorgsam gehütete (alte) Bibeln und im täglichen Gebrauch befindliche Bibeln vorübergehend und leihweise für eine Ausstellung zur Verfügung zu stellen. Die Bibel ist Quelle für Hoffnung, Glauben und Trost, Hilfe für Lebensgestaltung und Orientierung. Das soll deutlich werden.

Und es soll nicht «über» die Bibel gesprochen, gelehrt werden, es soll nicht demonstrativ informiert werden, die Bibel soll selbst sprechen und werben dürfen. Sie prägt ja unsere Frömmigkeit, sie begleitet uns, sie wirkt bis in aktuelle gesellschaftliche Regelungen und Ordnungen hinein. Kurz: Die Bibel soll wie eine Quelle sprudeln, «frisches Wasser» sein (Psalm 23).

Diese Ausstellung soll im Mai oder Juni 2003 in der ev.-luth. Kirche in Vaduz sein. In den Kirchengemeinden in Vaduz wird es darüber hinaus zu ökumenischen Begegnungen kommen, die dem Erfahrungsaustausch gewidmet sind, die die Lebendigkeit der Bibel zeigen. Themen (z.B.): Welchen Stellenwert hat die Bibel bei den Reformierten, bei den Katholiken, bei den Orthodoxen, bei den Lutheranern? - Wir lesen für uns wichtige Stellen der Bibel vor - Theologen erzählen, wie die Bibeltexte zur Predigt von heute werden - Wir beschäftigen uns mit Kunst, die von der Bibel inspiriert wurde/wird...

Eine Extraabteilung der Ausstellung wird aus Kinder- und Jugendbibeln bestehen; auch die «Bibel im Internet» wird sich präsentieren.

Also: Heilige Schrift soll nicht zum Objekt gemacht werden, sie ist lebendiges Zeugnis von Gottes Willen. Diesem Grundgedanken wissen sich die Verantwortlichen für die Organisation der Bibelausstellung im ökumenischen Jahr der Bibel verpflichtet.

Pfarrer Klaus Looft

Weitere Veranstaltungen zum Jahr der Bibel finden Sie auf Seite 12

Buchtipps: Zu Grunde gehen

Die Texte von vier bekannten Mystikerinnen und Mystikern werden für Pierre Stutz in einer tiefen Identitätskrise zum «Licht in dunkelster Nacht». In Briefen an Hildegard von Bingen, Johannes Tauler, Teresa von Avila und Johannes vom Kreuz stellt der Autor ihr Ringen mit Gott und der Welt auf eine sehr lebendige und persönliche Weise vor.

von Christel Amstutz

«Ich gehe zu Grunde» sagen wir, wenn es uns ziemlich schlecht geht, wenn wir keinen Lichtblick mehr sehen, wenn wir dunkelste Nacht erfahren. Pierre Stutz beschreibt das «Zu-Grunde-gehen» als Chance, dem Leben auf den Grund zu gehen: hinabzusteigen, das Dunkle auszuhalten, um darin die Chance der Verwandlung zu erfahren. In seinem Büchlein finde ich eine bodenständige Spiritualität, wo alle Gefühle sein dürfen und eine geerdete Mystik, die mir hilft, Vertrauen in meinen Prozess zu gewinnen und meine Geschichte liebzugewinnen.

Lebendig und persönlich

In einer tiefen Identitätskrise werden für Pierre Stutz die Texte von vier bekannten Mystikerinnen und Mystikern zum «Licht in dunkelster Nacht». In vier Briefen an Hildegard von Bingen, Johannes Tauler, Teresa von Avila und Johannes vom Kreuz stellt der Autor ihr

Ringen mit Gott und der Welt auf eine sehr lebendige und persönliche Weise vor. In der Einleitung schreibt er: «Mystikerinnen und Mystiker lebten ihre intensive Gottesbeziehung ... weil sie vor ihrem Leiden an sich selbst, an den anderen und an Gott nicht davonsprangen, vielmehr dieses Leiden als Chance sahen, um zum tiefsten Grund des Lebens zu gelangen ...

Ich finde in ihnen Menschen, die ganz zu ihrer Krise standen und die fest überzeugt waren, dass sich im schmerzhaften Prozess der Selbstwerdung Gott selbst geheimnisvoll ereignet. ... Mystikerinnen und Mystiker fliehen nicht vor der Wirklichkeit, sie versuchen im Hier und Jetzt zu leben und sehen die Wirklichkeit intensiver ... (dies) führt sie auf die Strassen und Marktplätze zu den Menschen, die sich nicht mit Konsum und Ungerechtigkeit abfinden und die den Traum einer zärtlicheren und gerechteren Welt noch nicht ausgeträumt haben ... Mit ihnen zusammen hoffe ich auf eine mystische Kirche, die dialog- und menschenfreundlicher wird.»

«Mystiker der Gegenwart»

Pierre Stutz, geboren 1953, Theologe, spiritueller Begleiter und von vielen als «Mystiker der Gegenwart» geschätzt,



ist Autor zahlreicher Bücher zur gemeindebildenden Liturgie und einer Spiritualität im Alltag. Über www.pierrestutz.ch kann Kontakt mit ihm aufgenommen werden und in Fontaine-André leitet er Kurse.

1992 entstand aus seiner persönlichen Krise heraus das offene Klosterprojekt «L'Abbaye de Fontaine-André». 5 Autominuten vom Bahnhof Neuenburg entfernt findet man diesen Ort der Begegnung und Stille. Der Wald ringsum sorgt für Zurückgezogenheit, bietet aber auch



«L'Abbaye de Fontaine-André»

vielfältige Möglichkeiten für Wanderungen. Im offenen Kloster wohnen und arbeiten Frauen und Männer aus drei Generationen zusammen, getragen vom Engagement für ein geschwisterliches Leben: das Angenommen-sein-wie-ich-bin, das Gebet, die gemeinsame Arbeit, die Konfliktbereitschaft.

Junge Leute ab 18 Jahren haben die Möglichkeit, für mindestens drei Monate mit der Hausgemeinschaft den Alltag zu teilen. Sie arbeiten für ein Sackgeld in Küche, Garten, im Haus oder in der Werkstatt. Auch Dauergäste – Frauen und Männer – sind willkommen, die sich für längere Zeit in die Stille



Herrliche Lage oberhalb Neuenburg.

zurückziehen möchten, halbtags mitarbeiten und je nach Bedürfnis am Gemeinschaftsleben teilnehmen.

Ein reiches Angebot

Gruppen oder Kurse können als Gäste mit Vollpension oder als Selbstversorger in der Abbaye logieren. Das Haus bietet ausserdem ein reiches Angebot von Kursen zur Suche nach den inneren Quellen, die unser konkretes Leben im Alltag nähren.

Jahresprogramm

Das Jahresprogramm 2003 ist erhältlich unter Association de l'Abbaye de Fontaine-André, 51, chemin de l'Abbaye, Case postale, 2009 Neuchâtel, Tel. 032 / 753 25 90; fontaine-andre@bluewin.ch.

«Suche nach den inneren Quellen»

Das vielfältige Jahresprogramm 2003 ist erhältlich unter Association de l'Abbaye de Fontaine-André, 51, chemin de l'Abbaye, Case postale, 2009 Neuchâtel, Tel. 032 / 753 25 90; fontaine-andre@bluewin.ch.

Literaturhinweis

Pierre Stutz:

«Licht in dunkelster Nacht»

Vier Briefe an bekannte Mystiker

130 Seiten, Vier-Türme-Verlag

Fr. 15.–, ISBN 3-87868-626-9

Das Jahr der Bibel in Liechtenstein

In Liechtenstein werden im ganzen Land eine Reihe von Veranstaltungen zum Jahr der Bibel angeboten.

Spurensuche – Matineen zum Jahr der Bibel.

Gesprächsreihe mit Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur Liechtensteins in einer lockeren Gesprächsrunde. Fragen nach der Bedeutung der Bibel in ihrem persönlichen Leben und in der Gegenwart. Den Anfang machen Regierungschef Otmar Hasler in Barend und der Künstler Martin Frommelt in Schaan (9. Februar 2003, 10.30 Uhr). Weiter geht es mit Josef Fehr, Direktor der LLB, in Eschen (30. März 2003, 10.30 Uhr) und mit Tony Frick, Projektleiterin Homecare Connect Liechtenstein, in Vaduz (4. Mai 2003, 10.30 Uhr).

Bibel lesen

Die Psalmen sind das «Gebetbuch» der Bibel. In ihnen haben Menschen zum Ausdruck gebracht, was sie im Tiefsten bewegt. Es sind Lob und Danklieder auf Gott, aber auch Klagen, Fragen und Bitten an Gott. Das Buch der Psalmen wird an diesen Abenden gemeinsam gelesen. Es geht darum, den Psalter besser kennen zu lernen und zu überlegen, welche Bedeutung die Psalmen für das eigene Beten haben. Vaduz, Saal des Betagtenwohnheims, 20. und 27. Januar.; 3. und 10. Februar 2003, 20.00 - 22.00 Uhr.

Bibliodrama

Bibliodrama ist für Menschen, die lebendige Beziehung zur Bibel suchen, den Alltag und die eigenen Lebenserfahrungen im Licht der Bibel deuten, den Glauben gemeinsam mit anderen vertiefen und die

Bibel mit allen Sinnen nicht nur mit dem Kopf erleben möchten. Unter der Anleitung von Sr. Lisbeth Reichlin.

3. 10. und 17. Mai 2003 jeweils um 14.00 – 16.30 Uhr, Kloster St. Elisabeth, Schaan

Biblische Vormittage

An drei Vormittagen in der Fastenzeit geht es unter Anleitung von Dr. Ursula Rapp um die Spuren weiblicher Frömmigkeit im Alten Testament.

18. März, 25. März, 1. April jeweils 9.00 Uhr, im Schwesternhaus der Pfarrei St. Nikolaus, Alberweg 11, Balzers

Gutenberger Bibliodrama

Um die spielerische Annäherung an die Bibel und um die Frage nach der Bedeutung der biblischen Texte für die modernen Leserinnen und Leser geht es in den Bibliodrama-Kursen des Hauses Gutenberg in Balzers. Am 23. - 25. Mai lädt Pater Ludwig Zink unter dem Titel «Wo ist meine Heimat?» zu einer Begegnung mit dem Buch ein und am 5. - 7. September 2003 geht es unter der Anleitung der Theologin Dr. Maria-Elisabeth Aigner um Martha und Maria (Lk 10,38-42).

Sommerbibelwoche im Haus Gutenberg

Im Haus Gutenberg vom 25.-31. August 2003 steht ein unkonventionelles Thema im Vordergrund. Die Theologen Hanspeter Ernst und Hans Rapp werden sich biblischen Bösewichten wie Kain oder Goliath zuwenden und danach fragen, was einen Menschen in der Bibel zum Schurken, Schuft oder Rebellen macht.

Bibel verstehen

In der Erwachsenenbildung Stein-Egerta soll im Herbst ein neuer Glaubenskurs beginnen, dessen erstes Modul, «Bibel ver-

stehen» ganz der Bibel und ihrer Bedeutung gewidmet ist.

3. Schellenberger Bibelwochenende

Am 3. Schellenberger Bibelwochenende vom 15./16. November 2003 sind vielfältige Begegnungen mit der Bibel in Gottesdienst und Ateliers möglich.

Angebote der Pfarrei Mauren

Im In Christo 1/03 stand: «Wir laden Sie recht herzlich ein, immer wieder den biblischen Geschichten nachzuspüren und für das eigene Leben neu zu entdecken. Als konkrete Hilfe dafür wird ein besonderes Blatt unter dem Titel «Suchen. Und Finden.» mit Anregungen zum jeweiligen Sonntagsevangelium vorbereitet und in der Kirche aufgelegt. Um das Interesse an der Bibel zu beleben, treffen wir uns an jedem letzten Mittwoch im Monat nach der Abendmesse zu einem Bibelabend im Pfarrhaus.

Ref.-Evangelische Kirche, Vaduz

Einige Projekte sind vor Ort bereits in der Planung –zum Beispiel ein eigener Kinderbibeltag Ende Januar, ein ökumenischer Jugendkruzweg während der Passionszeit, eine gemeinsame Gesprächs- und Vortragsreihe im Laufe des Jahres zu ganz unterschiedlichen biblischen Themen, eine gesonderte Bibelausstellung und nicht zuletzt auch die diesjährige «Vaduzer Predigt» Ende November mit dem kritischen Zeitgenossen und über die Landesgrenzen hinweg bekannten Politiker Dr. Heiner Geissler.

Bibelausstellung (Seite 9)

Genaue Daten für Veranstaltungen finden Sie frühzeitig in der Tagespresse